

Wieshadener Tagblatt.

48. Jahrgang.
Erscheint in zwei Ausgaben. — Bezugspreis:
durch den Verlag 50 Pfg. monatlich, durch die
Post 1 Mk. 50 Pfg. vierteljährlich für beide
Ausgaben zusammen.

Verlag: Langgasse 27.

17,000 Abonnenten.

Einzelgen-Preis:
Die einspaltige Beilage für lokale Anzeigen
15 Pfg., für auswärtige Anzeigen 25 Pfg. —
Reklamen die Beilage für Wiesbaden 50 Pfg.,
für Auswärts 75 Pfg.

Anzeigen-Aufnahme für die Abend-Ausgabe bis 11 Uhr Vormittags, für die Morgen-Ausgabe bis 8 Uhr Nachmittags. — Für die Aufnahme später eingereicherter Anzeigen zur nächstfolgenden Ausgabe wird keine Gewähr übernommen, jedoch nach Möglichkeit Sorge getragen.

No. 127.

Fernsprecher No. 52.

Freitag, den 16. März.

Fernsprecher No. 52.

1900.

Abend-Ausgabe.

Der Burenkrieg und die Mächte.

Unsere Mahnung, den Ausichten auf eine Friedensvermittlung im südafrikanischen Krieg mit skeptischer Vorsicht zu begegnen, hat sich leider als nur zu berechtigt erwiesen. Nachdem das direkte Friedensgesuch, welches die Buren unter Voranstellung der Bedingung, daß die Unabhängigkeit der Republik gewahrt bleibe, an England gerichtet hatten, eine entschiedene Zurückweisung erfahren hat, und nachdem auch der äußerst schwüchere Vermittlungsversuch der Vereinigten Staaten von Amerika von der englischen Regierung höflich, aber entschieden abgelehnt worden ist, wird man gut thun, jede Hoffnung auf eine Vermittlung in diesem Kriege fürs Erste fahren zu lassen. Wir sagen „fürs Erste“, denn man soll in der Politik bekanntlich niemals „Niemals“ sagen. Wenn auch die Aussicht herzlich schwach ist, so wird man es doch immerhin nicht als völlig ausgeschlossen betrachten dürfen, daß im weiteren Verlauf des Krieges, den Fall gesetzt, daß es den Buren gelingt, diesen möglichst lange hinzuziehen, durch irgend welche internationalen Komplikationen oder auch durch sorgfältig schwere Verluste die Beneigntheit Englands zu einem billigen Frieden, der die Buren nicht völlig unter englische Vormherrschaft bringt, wachsen könnte.

Aber wir sind uns darüber nicht im Unklaren, daß diese Wahrscheinlichkeit verschwindend gering ist, und noch viel weniger Wahrscheinlichkeit eines Gelingens ist jedenfalls bei den Friedensbemühungen zuzusprechen, welche von Seiten der Buren auch jetzt noch, trotz der Ablehnung ihres an England gerichteten Friedensgesuches, gemacht werden. Zur Unterstüßung dieser Bemühungen, welche sich darauf richten, eine Vermittlung oder Intervention der europäischen Mächte herbeizuführen, haben die Buren eine spezielle Gesandtschaft nach Europa entsandt, aber wir können uns von dieser Mission leider keinerlei Erfolg versprechen. Zwar ist auf der Haager Friedenskonferenz feierlichst bestimmt worden, daß der Versuch einer Vermittlung zwischen kriegführenden Mächten in keinem Falle als Unfreundlichkeit angesehen werden sollte, aber nach dem zarten Korb, den sich Mc. Kinley geholt hat, nachdem er von der öffentlichen Meinung in den Vereinigten Staaten zu einem Vermittlungsversuch gedrängt worden war, dürfte schwerlich eine zweite Macht Neigung haben, sich einen gleichen oder vielleicht auch minder zart gestochenen Korb zu holen.

Eine nächstern Betrachtung der Dinge zeigt, daß in dem jetzigen Stadium des Krieges auf keinerlei Vermittlung zu rechnen ist. Die in erster Linie in Betracht kommende Macht, Rußland, hat offenbar keinerlei Neigung, die Haager Friedensbegeisterung aus der grauen Theorie in die rauhe Wirklichkeit zu übertragen. Wenn es auch dahingestellt sein mag, ob der Czar wirklich, wie behauptet wird, der englischen Regierung das ausdrückliche Versprechen gegeben hat, die Schwierigkeiten Englands nicht zu seinen Gunsten auszunutzen, so hat doch der bisherige Verlauf der Dinge deutlich gezeigt, daß, wenn Rußland gegen dieses angebliche Versprechen handelt, es dies nur zu seinen eigenen Gunsten, zur Ausdehnung seiner Macht in Asien, keinesfalls aber zu Gunsten der Buren thut. Von Frankreich, dessen Lebensberuf zur Zeit die Weltausstellung ist, ist eine Einmischung ernsthaft nie erwartet worden. Mitin kommt nach Ansicht der russischen und französischen Presse wenigstens und eillicher sonstigen guten Menschen, aber schlechten Musikanten, für einen Vermittlungsversuch in erster Reihe Deutschland in Betracht.

Wir haben wiederholt auseinandergesetzt und können uns weitere Worte darüber sparen, daß das Verlangen, die deutsche Regierung solle sich in den Streit zwischen England und den Buren mischen, angesichts der internationalen Lage ein thörichtes ist, und daß eine solche Politik, wie sie von manchen Seiten gefordert wird, weder Deutschland noch den Buren, sondern nur dem Zweibund nützen würde. Die deutsche Regierung hat gethan, was sie in Berücksichtigung der politischen Lage thun durfte, indem sie sich bereit erklärte, an der Vermittlung Theil zu nehmen, sobald bei der Theile eine Vermittlung wünschbar. Aber der Versuch einer Vermittlung muß eben zur Zeit als von vornherein aussichtslos erscheinen, da Niemand einen Vorschlag zu machen vermag, auf den sich beide kriegführenden Theile zu einigen vermöchten. Denn die Situation der Engländer ist zur Zeit zu günstig, als daß sie auf ihre Forderung der Unterwerfung der Republik verzichten würden, und die Buren sind noch nicht derart geschlagen und deprimirt, um auf eine solche, ihre nationale Existenz vernichtende Bedingung einzugehen.

Denn so ungünstig die Lage für die Buren auch ist, so wird man sich doch hüten müssen, dieselbe lediglich nach den englischen Berichten zu beurtheilen, welche bereits von einer völligen Auflösung der Burenheere sprechen. Wenn auch offenbar unter den Buren eine starke Depression Platz gegriffen hat und besonders die Freistaatsburen des Kampfes müde zu sein scheinen, so ist es doch sehr wohl möglich, sogar wahrscheinlich, daß die Ablehnung ihres Friedensgesuches sie zu neuem Kampfmuth entflammen wird. Wir

haben wiederholt dargelegt, daß der schwierigste Theil des Krieges für die Engländer erst der Feldzug in der Transvaal-Republic selbst sein wird und auch in England macht man sich darauf gefaßt, daß der Krieg noch ein halbes Jahr währen könne und daß er schwere Opfer fordern werde. Aber wie dem auch sei, wenn nicht unerwartete Dinge geschehen, wird man sich leider allem Anschein nach auf die betrübende Thatsache gefaßt machen müssen, daß dieser Krieg, welcher der Zivilisation und der christlichen Moral des zwanzigsten Jahrhunderts Hohn spricht, damit endet, daß ein ebenso tapferes, wie friedliebendes Volk seine nationale Selbständigkeit verliert oder kämpfend untergeht.

Deutsches Reich.

Aus dem Reichstag.

L. Berlin, 15. März.

Die heutige Kunstdebatte im Reichstag könnte noch Tage lang so fortbauern, ohne daß die kunstunverständigen Stillschweiger selbst durch die eindringlichste und immer von Neuem wiederholte Belehrung zum Begreifen der Verfehrtheit gebracht würden, mit der sie Kunst und Moral verwechseln. Es ist, wie wenn von zwei verschiedenen Planeten des Denkens her der Eine dies und der Andere das in die leere Luft rief. Keine Brücke führt von der Welt der Schönheit zu dem verworrenen Durcheinander, worin Centrum und Rechte ihr spärlisches Empfinden für die Kunst förmlich ertränkt haben. Wenn sonst wenigstens die Illusion bestehen könnte, als ob parlamentarische Reden geeignet und im Stande wären, den Gegner umzustimmen, so muß diesmal jede Möglichkeit solchen Gelingens als vollkommen ausgeschlossen gelten. Es steht nicht so, daß eine Kunstanschauung mit einer andern ringt, und daß die Gesetzgebung in Bewegung gebracht werden soll, um den Sieg der sogenannten „idealen“ Kunst über eine vermeintliche Aesthetik zu krönen, sondern der Kampf geht zwischen Kunst und Nichtkunst, zwischen Bildung und Unkultur. Und daß in diesem Kampf die Barbarei siegt, das bleibt das Traurigste an der niederdrückend besüßenden Sache. Die Verteidiger der Mehrheitsanträge wirksam Herrn Niederding mögen behaupten, daß es ihnen ja garnicht darauf ankommt, in das Gebiet des Kunstschaffens einzugreifen, daß sie nur die Auswüchse beseitigen wollen, die mit der Kunst an sich nichts zu thun haben; so können sie den Dichtern und Künstlern das Bestenmögliche und nur allzu berechtigte Gefühl nicht nehmen, daß in ihrem Vorgehen selber der Geist der Unzuldsamkeit gegen Kunst und Künstler walte. Die Staatsanwälte und die Richter werden sich schon finden, die über alle Beschuldigungsbreden der Herren Himburg, Gröber und Niederding hinwegföhren und ihren Eifer wie ihren Mangel an Kunstgefühl durch Drangsalirungen bethätigen werden, gegen die die heutigen polizeilichen Uebergriffe und Mißgriffe als ein Kinderpiel erscheinen dürften. Wenn diese Gefahr nicht bestände, so wäre die im Ganzen gegen öffentliche Vorgänge leider so gleichgültige Künstlerchaft nicht in solche Erregung gerathen; ein sicherer Instinkt hat alle diese Männer geleitet, und kein Hinweis auf die juristische Logik, von der sie angeblich keine Ahnung haben sollen, wird ihre Unruhe dämpfen können. Im Einzelnen verläuft die Debatte so, wie derartige Verhandlungen eben verlaufen müssen. Schon die Fragestellung, ob Kunst oder Moral, ist bis zum Lächerlichen falsch, und das Hineinzerren der tiefsten Kunstprobleme in den parlamentarischen Redekampf hat etwas Gewaltfames, da diese höchsten menschlichen Anliegen zu den Dingen gehören, die ihrer Natur nach außerhalb der Gesetzgebung stehen. Mit demselben Rechte könnten in einer Volksvertretung auch die zartesten religiösen Fragen erörtert werden. Die Redner der Minderheit sind nun freilich nicht dafür verantwortlich zu machen, daß sie gegen Irrthum und Barbarei den Kampf aufnehmen mußten; er ist ihnen und der ganzen deutschen Kulturwelt aufgezogen worden durch die Regierung, die Konservativen und das Centrum, namentlich aber durch das Centrum. Und so mündet jede Betrachtung dieser traurigen Vorgänge darin aus, daß sich abermals zeigt, welche furchtbare Macht der literale Geist sowohl androht wie ausübt, und daß es zu den schwersten Verfehlungen des Regierungssystems gehört, diese Macht gestärkt zu haben. Wer die Rede des Abg. Gröber hörte, dem mußte das Blut wallen, wenn er sich vorstellte, daß hier nicht ein einzelner Mann sprach, sondern daß Rom durch ihn seine Herrschaft über die Geister im Deutschen Reich zu befestigen verfeht. So etwas muß man sich gefallen lassen und kann wenigstens für jetzt nichts, aber auch garnichts, dagegen thun. Die Regierung geht mit diesem Strom, und dabei beansprucht sie wohl gar noch einer besonderen Weisheit und verfeinerten Kultur theilhaftig zu sein.

Puttkamer f.

Der verstorbene Staatsminister Robert v. Puttkamer hat seit so langen Jahren außerhalb des eigentlichen politischen Lebens gestanden, daß das Urtheil über ihn milder sein kann, als es sein würde, wenn er bis zuletzt den Einfluß ausgeübt hätte, wie während seiner Ministerzeit. Er war ein sehr begabter Mann, auch ein ungewöhnlich gebildeter

Mann, und zwar dies nicht bloß im Vergleich mit seinen ostelbischen Standesgenossen, sondern es steckte wirklich in ihm ein Drang nach höherer Geisteskultur. So liebte er die Künste, vor Allem Literatur und Musik. Zu seinem Lobe kann man sogar sagen: er räunte diesen feineren geistigen Interessen eine gewisse Mitwirkung auf seine Art als Mensch und Beamter ein, und wenn er in der Enggherzigkeit seines politischen Standpunktes schroff bis zum Neubersten sein konnte, so waren doch seine Formen immer gut, und es lag ihm fern, persönlich zu verletzen. Er konnte wohlwollend sein; er war nicht ohne Vornehmheit, wie es denn mit Recht von ihm gerühmt wird, daß er, der verbientermaßen so oft und kräftig angegriffen wurde, niemals einen Beschuldigungspolizistischen Gründen angestrengt. Konnte der Mensch in dem Verstorbenen aufrichtige Sympathien erwecken, so wäre es ein Mißbrauch des Wortes, daß von den Todten nur Gutes gesagt werden soll, wollte man ihn als Parteimann ebenso glimpflich behandeln. Etwas mehr Geist als Herr v. Meißner-Hohow unselfigen Angebens hatte er allerdings, aber in allem Wesentlichen bedeutete er dieselbe Nummer wie dieser starre Reaktionsär. Das Ostelbierthum wurde in ihm zur Potenz erhoben durch das Rommerthum, mit dem verglichen ein brandenburgischer oder ein ostpreussischer Junker manchmal beinahe als ein freier Geist erscheinen kann. Für Herrn v. Puttkamer stand die Orthodoxie über der Religion des Gemüths, die Befähigung über der Schule, die Großgrundbesitzerklasse über allen anderen Erwerbschichten, und der Staatsbegriff wurde in ihm zum konzentrierten Polizeibegriff. Wie er die Volksschule unter die Vormherrschaft des orthodoxen Geistes zu bringen versuchte, wie er durch die Abtragung der Mäiße dem Centrum die Wege ebnete, wie er das Sozialistengesetz handhabte, dies Alles sieht auf den schwärzesten Blättern der preussisch-deutschen Geschichte. Er hat durch seine Thätigkeit als Minister unzähligen der besten Deutschen die Fremde am Vaterlande verdarben, er hat dabei immer mit ehrlcher Ueberzeugung gehandelt, beschränkt in seiner Einsicht, aber leider nicht genügend beschränkt in seinen Mitteln und seinen Wirkungen. Daß Kaiser Friedrich ihm den Abschied gab, wirkte befreiend, und wenn er erst jetzt gestorben ist, so war er doch schon seit damals politisch todt.

* Berlin, 16. März. Wie der „Volk-Anzeiger“ hört, beschloß das Preussische Staatsministerium, einem Kompromiß auf der Grundlage zuzustimmen, das gesetzliche Einfuhrverbot auf Würste und Konserven einzuführen, dagegen Pöfelfleisch nach wie vor unter Kontrolle zuzulassen. Das vom Reichstag in zweiter Lesung beschlossene Einfuhrverbot, welches am 31. Dezember 1900 in Kraft treten soll, fand nicht die Billigung des Staatsministeriums. Allenfalls könnte in Frage kommen, dem Bundesrath die Ermächtigung zu erteilen, weitere Einfuhrverbote auf frisches Fleisch zu erlassen. Der Bundesrath hat gestern zu allen diesen Fragen Stellung angenommen. In parlamentarischen Kreisen zweifelt man nicht an dem Zustandekommen eines Kompromisses.

* Ueber den Zustand des Fürsten Alexander zur Spitze, für welchen Graf Ernst zur Lippe-Biesterfeld die Regentschaft führt, berichtet der Staatsminister in der Sitzung des lippeischen Landtags am Samstag, der (im Alter von 60 Jahren stehende) Fürst unternehme in der Pflanzstadt St. Silgenberg bei Bayreuth, in der er seit 30 Jahren lebt, täglich Spaziergänge, besuche die abendlichen Unterhaltungen im Salon und auch Konzerte in Bayreuth. Nach seiner Privatbildung hat der Fürst fast alle mehr klare Momente. Rußt ist das Einzige, für das er Interesse empfindet. In früheren Jahren sang der Fürst selbst; für die Thatsache, daß er jetzt Fürst zur Spitze ist, fehlt ihm jedes Verhältniß.

* Der Werth unserer Flotte. Dem Bericht der Reichsbudgetkommission zufolge beziffert sich der für das Rechnungsjahr 1900 ermittelte Kapitalwerth unserer Flotte auf 406,230,000 Mk., davon entfallen auf die 14 heimischen Schlagschiffe 117,840,000 Mk., auf die 8 Küstenpanzerschiffe 85,800,000 Mk., auf die 5 großen Kreuzer 22,680,000 Mk. und auf die 11 kleinen Kreuzer 15,960,000 Mk. Die 6 großen Kreuzer der Auslandschiffe repräsentiren einen Werth von 46,160,000 Mk., die 14 kleinen Kreuzer 26,830,000 Mk. Dazu kommt das nicht im Flottengesetz enthaltene schwimmende Material der 13 Panzerkanonenboote mit 12,800,000 Mk., 10 Divisionen Torpedoboote mit 31,670,000 Mk., 5 Kanonenboote mit 4,100,000 Mk., 16 Schulschiffe mit 29,310,000 Mk., 9 Spezialschiffe mit 11,020,000 Mk. und endlich 5 aufrangirte Schiffe und 84 aufrangirte Torpedoboote mit 32,320,000 Mk.

Deutscher Reichstag.

Berlin, 15. März.

Am Tische des Bundesraths: Dr. Niederding, Graf Verchenfeld. Präsident Graf Walleström eröffnet die Sitzung um 1 Uhr 20 Min. Die dritte Beratung der lex Heinze wird fortgesetzt bei § 184, der das Herstellen, Ausstellen, Aufhängen u. von unzüchtigen Schriften, Bildern und Darstellungen betrifft. Der Kompromiß-Antrag stellt die Regierungsvorlage wieder her, indem er hierbei die Erhöhung der Schutzgrenze von 16 auf 18 Jahre fallend läßt. Ein Antrag Dech will durch Streichung der Worte „vorzüglich hält“ den Sortimentsbuchhandel der Strafandrohung entziehen. Die Beratung der §§ 184 a, Kunstparagraph, und 184 b, Theatersparagraph, wird hiermit verbunden. Der freihändige Antrag fordert die Streichung beider Paragraphen. Der Kompromißantrag stellt bei § 184 a die Regierungsvorlage wieder her. Danach bleibt es bei der Definition der Strafbarkeit von Schriften, Abbildungen oder Darstellungen, welche, ohne unzüchtig zu sein, das Schamgefühl gröblich verletzen“ und die „zu geschäftlichen Zwecken an öffentlichen Straßen, Plätzen oder anderen Orten, die dem öffentlichen Verkehr dienen, in Aergerniß erregender Weise aufgestellt oder angeschlagen werden.“ Außer der Erhöhung der Schutz-

grenze von 16 auf 18 Jahre für den Verkauf der fraglichen Schriften zu, hatte der Beschluß zweiter Lesung schon die bloße Absicht, das Schamgefühl zu verletzen, als die Strafbefreiung beginnenden Thatsachen hingestellt. — In Bezug auf den Theaters-Paragrafen ist vom Beschluß zweiter Beratung die Strafanordnung gegen die Veranstalter und Leiter von Theatralischen und anderen Vorstellungen fallen gelassen; er soll folgende Fassung erhalten: „Wer in öffentlichen Vortrügen von Gesangs- oder sonstigen Unterhaltungsstücken oder innerhalb öffentlicher Schaustellungen oder Aufführungen öffentlich ein Vergnügen giebt durch eine Handlung, welche, ohne ungütlich zu sein, das Schamgefühl gröblich verletzt, wird mit Gefängnisstrafe bis zu einem Jahr oder mit Geldstrafe bis zu 1000 Mk. bestraft.“ — v. Bollmar (Soc.): Wie demüthigend und entwürdigend empfindet es, daß, nachdem gestern der ganze Schmutz der Prostitution, das Dürren- und Inhabältern hier verhandelt wurde, in unmittelbarem Anschluß, sozusagen coordiniert, Kunst und Litteratur herankommt. (Sehr wahr!) Die Gesichtspunkte, aus denen vorgestern die Herren Roeren, Gröber zu, die Unterstellung der Kunst unter eine besondere Staatsschutzsicht zu rechtfertigen suchten, sind zweierlei Art: einmal haben die Herren sich darin gefallen, eine Schilderung der Verrohung und Entfittlichung, auf die wir angelangt seien, zu entwerfen, daß, wenn sie wahr wäre, wir in einem reinen Sodom und Gomorrah lebten. Moralisten haben aber doch zu jeder Zeit genau so gesprochen; immer hat man gemeint: jetzt ist's am aller schlimmsten. Unsere Zeit ist in sittlicher Beziehung gewiß nicht ideal. Wir Sozialdemokraten sind die letzten, das zu behaupten. Diese Entfittlichung aber, wie man sie beklagt hat, hat doch wahrlich ihren Ursprung nicht in den Werken der Kunst, sondern in sozialen Verhältnissen. Da hilft kein Strafgesetz. Die Kunst hat an der Verrohung keinerlei Antheil; im Gegentheil, die Verrohung werde eher vermindert dadurch, daß die Missethäter des Lebens gar so vielen keine Zeit und innere Ruhe lassen, sich mit der Kunst und dem, was sie schafft, zu befassen. Unbegreiflich sei, wie ein Richter, wie Roeren, nicht einmal daran gedacht habe, daß im Wesentlichen Alles, was man hier bestrafen wolle, schon durch das bisherige Strafgesetz bestraft werden könne, ganz abgesehen, inwieweit das Theater in Betracht komme, von der Censur. Und was sei nicht Alles in der Vergangenheit schon als unmoralisch angesehen worden. Selbst religiöse Stoffe seien davon nicht verschont worden. Bezeichnend sei, wie ihm einst das bekannte Stück Madrugala in einer Besize dargestellt worden sei, daß er es mit seinem stiftlichen Empfinden nicht habe vereinbaren können, es zu lesen. Er habe dies erst gethan, als er geblüht, daß das Stück vor dem Papst angeführt worden sei. (Heiterkeit.) Redner kommt dann auf die Bemerkung von Wlo zu sprechen, dem edelsten Werke der Kunst. Ein berühmter katholischer Kunstkenner sagt: in der Bemerkung von Wlo sei keine Spur von Sinnesbewegung und Leidenschaft, sobald man die Haltung eher kalt und stolz nennen könne. Dieses Kunstwerk, bei dessen Anblick kein gesunder Mensch auf sinnliche Gedanken kommen kann, hat das Münchener Centralorgan der Centrumpartei als eine rein sinnliche Ruidität bezeichnet, und dieses Thaut hat die Entfernung aus dem Schaufenster durchgesetzt. (Heiterkeit.) Angefichts solcher Dinge muß man es begreifen, wenn in der vorher genannten Schrift ein Urtheil enthalten ist, das ein hervorragender katholischer Künstler selbst, Dr. Hubmanns, über das Centrum ausführt, allerdings über das französische und belgische Centrum, wenn ich so sagen darf. (Woh! im Centrum.) Es werden sehen, es gilt auch für Deutschland. Also hören Sie: Die katholische Partei ist um mehrere Jahrhunderte zurückgeblieben (hört, hört!), da sie der Entwicklung des Stils nicht gefolgt ist. Sie ist verbannt (hört, hört!) und Heiterkeit, sie ist zu einem Lager von Mitternächtern geworden. (Hört, hört!) Zustimmung links.) Unmöglich, das Gute vom Schlechten zu sondern, nicht möglich sie gleichmäßig den Schmutz der Vornarrheit und die Werke der Kunst. (Lebhafte Zustimmung.) Sie hat solche Dummheiten gemacht (Heiterkeit), so ungeheuren Widsinn zu Markt getragen (Heiterkeit und Beifall), daß sie der allgemeinen Verachtung anheimfiel und nicht mehr mitzählte. „Meine Herren, das sage nicht ich; es wird mir nicht einfallen, so etwas von meinen Kollegen hier zu sagen, das verbleibt mir der Reizheit.“ (Heiterkeit.) Was den unverständlichen Sinn des Vorgesetzten anlangt, so erinnere er an eine Gerichtsverhandlung gegen drei Mädchen, die einen Bauernburschen auf dem Felde überfielen und ihm die Hosien heruntergerissen. (Große Heiterkeit.) Das Gericht habe sie freigesprochen, weil die That als ein Erstesherz angesehen worden sei. In Stuttgart dagegen hat man sich schon über die nackte Natur der bayerischen Bürger entsetzt, in anderen Gegenden über die ihre Kinder stützenden Wehmannen, ja in der Oberpfalz ist den Schulmädchen verboten, Röcker ohne Kerne zu tragen, da der nackte Arm anstößig sei. (Heiterkeit.) Als Wipfel der Sittlichkeit wüßten wir keine weitere Vaterlandes wahrscheinlich das, was die bekannte Sarrensklerin, welche die Sommerfrüchlerinnen haben sah, in die Worte niederte: „Wo mücht i mir aber schonau, ejo nach ins Boassa einsteign!“ (Große Heiterkeit.) Diese angeblich unverborenen Leute des Volkes werden jedes nackte Bildwerk, und wenn es die allerhöchsten, höchsten, höchsten wären, unter allen Umständen als etwas Unstilles empfunden (Sehr richtig!), aus dem einfachen Grunde, weil sie so etwas nie gesehen haben (Sehr gut!), weil ihre Augen gar nicht gewohnt sind, dergleichen Dinge sehen und verstehen zu können, und weil sie infolge dessen etwas ganz Anderes sich dabei denken. Es ist gar nicht wahr, daß das Volk im Stande wäre, über die Kunst ein Urtheil abzugeben. Dazu bedarf es des gebildeten und geübten Geschmacks. Wenn schon Leute von gesellschaftlicher Bildung so ganz unangenehme Kunstschonartler sein können (Sehr wahr!), wech ein Urtheil verlangt man dann vom Volke? Ganz gewiß sind im Volke große Anlagen für die Künste vorhanden, und auch in einem nicht geringen Theil des Volkes ist auch ein Sehnen vorhanden nach dem Schönen und Künstlerischen, aber erst muß es social gebildet und geübt werden, um ein Kunsturtheil abgeben zu können. Wer heute behauptet, das unverborene Volksgedächtniß könne hier ein maßgebendes Urtheil abgeben, der macht nur ganz leichtfertig eine Redensart oder der will seine eigene Kunstschonartler dem Volke unterlegen, um ihr so einen Hintergrund und größeren Nachdruck zu geben. (Sehr wahr!) Die Künstler haben vollkommen recht daran gethan, sich durch die juristischen Zwangsmaßnahmen und Auslegungsfälle nicht hindern zu lassen und geradezu auf den Kern der Sache los zu gehen und kräftig zu reden. Das Centrum habe sich ausgehalten über den Ton der Resolution der Münchener Versammlung. In den Redner, habe dieser frische Ton gestreut. Das Centrum beklage sich da über Andere, sehe aber nicht den Mißstand in seinem eigenen Auge. (Lebhafte Beifall.) In der Centrums-Versammlung, die an demselben Tag in München stattgefunden, habe man diejenigen, die jene Resolution eingebracht, Vertreter der Fleischerei genannt. Mit Rücksicht darauf, daß der betreffende Herr ein Kollege von ihm, dem Redner, im bayerischen Landtag sei, wolle er ihm nicht mit einem einseitigen Wort antworten. Alle Kunst des Interpretirens und Plaidirens wird Ihnen im Centrum nichts helfen. Man wird wissen, daß Sie mit diesem Paragrafen mit der Freiheit der Kunst auch die Kunst selbst bekämpfen, genau so, wie Sie im Kunstgesetz, dem Vorbild des jetzigen Gesetzes, mit der Freiheit der Wissenschaft auch die Wissenschaft bekämpft haben. Die Sozialdemokratie leidet diesem Gesetz entschieden Widerstand, und wenn es nicht möglich sein sollte, die Annahme dieses verderblichen Paragrafen zu verhindern, und wenn auch diese Prüfung mit so vielen anderen über Deutschland kommen sollte (Kürzlich's Hochgelächter rechts) — nun ich sage zunächst den näher bei mir stehenden Parteien: Warten Sie bloß ab, was dann Alles noch kommen wird. Die Kunst werden Sie nicht umbringen, aber Sie werden in einer Menge Dummheiten ihr blaues Wunder erleben. (Heiterkeit und Beifall links.) Ich sage also, wenn es uns nicht gelingt, das zu verhindern, dann wird die Sozialdemokratie Seite an Seite mit der Kunst, mit der Litteratur gleich wie damals mit der Wissenschaft stehen (Hochgelächter rechts und im Centrum), und es wird eine Zeit kommen, wo Kunst, Wissenschaft und Litteratur die treuen Bundesgenossen der Sozialdemokratie im Kampf gegen jede Reaction sein werden. (Lebhafte Beifall links.) — Abg. Domburg (Soc.) tritt kurz für die drei Paragrafen ein.

Dr. Müller-Meinungen (freil. Volksp.): Ich stimme vollkommen mit Herrn v. Bollmar überein. Sie haben die Protestbewegung als etwas lächerliches, als einen Wind dargestellt? Ja, warum reden Sie denn den ganzen Tag in den Wind hinein? (Sehr gut!) Washalb schämen Sie denn Ihre bedeutendsten Leute vor? Nein, die ganze Protestbewegung liegt Ihnen ganz geblüht im Magen, sie paßt Ihnen sehr wenig in den Kram. Das zeigt Ihre sehr wohl durchsichtige Heiterkeit, sobald der Protestbewegung gedacht wurde. Die Rede des Herrn Roeren machte nur den Eindruck einer Vertreibungsbrede. (Sehr wahr! links. Rechts rechts.) Sie sind die Angeklagten. (Großes Gelächter rechts.) Jawohl, die Angeklagten vor dem Publikum. (Beifall.) Ich bedauere gewiß die Exzesse, die vorgekommen, aber schuld ist Herr Roeren. Der Geschmackslosigkeit sehen Sie die Veranstalter der Protestbewegung, Herr Roeren; Sie, der Sie einen der angesehensten Männer von München, der sich hier nicht verteidigen kann, den Herrn Dr. Hirsh (Koch im Centrum), einen Hauptinteressenten der lex Helinge, als einen unfittlichen Menschen hinstellen. War es geschmacklos von Ihnen, meine Person mit der Veranstaltung der Frauenrechtlerinnen zusammenzubringen, die sich mit der polizeilichen Dürren-Kontrolle befaßt? Herr Kollege Roeren, es wäre besser gewesen, wenn Sie Ihr Monium, das Sie gegen die Protestversammlung richten, an einen Ihrer Bundesgenossen, den Herrn Schrempf, gerichtet hätten, der sich gestern geradezu wälzte in Ansdorfen, die ich mich schäme zu wiederholen (Koch rechts, Koch; Wachen Sie nicht!), nachdem er ganz genau gesehen hatte, daß auf der Tribüne gestern gleichviel viel Damen waren. (Großes Lachen rechts. Jurist Schrempf. Der Präsident ersucht, die Zwischensprüche zu unterlassen.) Herr Dr. Stockmann hat sein Bedauern darüber ausgedrückt, daß die Künstler nicht die Gezer von sich abgewehrt hätten. Ist das nicht eine Beleidigung gegen diese geistig Hochstehenden, diese vierhundert Edelsten der Nation, sie gewissermaßen als verführte dumme Schafe hinzustellen? Wenn diese sich gezwungen sehen, herauszutreten aus der Stille ihrer Arbeitstätte auf die Arena der politischen Agitation, dann muß es wahrhaftig weit gekommen sein. Es hat mir auch leid gethan, daß Herr Wiederberg die Künstler so darstellt, als ob sie die Gezer gar nicht begriffen. Die Herren haben allerdings die große Unvorsichtigkeit begangen, ihrer Deputation an den Reichstages und den Staatssekretär nicht auch einen Juristen mitzugeben. (Sehr wahr!) Es wurde ihnen eine solche Muth von solchen juristischen Definitionen entgegengehalten, daß sie, wie mir einer der theilhaftigen Herren selbst sagte, zuletzt ganz dumm im Kopf waren. (Große Heiterkeit. Lebhafte Beifall.) Wir haben Ihnen ja bewiesen, daß die Herren sehr wohl wußten, worauf es ankam, aber bei der Oberhaltbarkeit, mit der Sie all die Dinge behandeln, ist es Ihnen vollkommen entgangen, daß eine große Reihe von Juristen unter diesem Vorbehalt auch standen, und zwar Juristen von ganz bedeutenden Namen, denen Kollege Gröber, je sogar Kollege Roeren doch nicht ganz gleichwertig sind. (Heiterkeit.) Professor Binding ist doch auch wohl für Sie eine Autorität. Professor Max v. Seydel u., sind das auch arme verführte Schafe? (Sehr gut!) Mit einer derartigen Beweisführung können Sie ja nicht einmal hier aus, geschweige denn außerhalb dieses Hauses. Die Leuchten der Kunst und Wissenschaft nennt Herr Stöcker eine bunte Gesellschaft, die sich zum Protest zusammenhaufen! Herr Stöcker, diese schlaue Teufel, wie Sie sie geheißen haben, werden sich sehr wohl an Ihnen und Ihren Bundesgenossen rächen (Koch rechts); denn die Herren verfügen wenigstens über das besondere Kaufmittel der Ironie und Satyre, und sie werden Sie der Nachwelt überliefern als die Heuler der Kunst und Litteratur. (Beifall.) Den Kompromißantrag habe ich keinen Anlaß, der Regierungsvorlage irgendwie vorzugehen, beide sind ganz unannehmbar. Auf juristische Auseinandersetzungen mich einzulassen, wäre ganz sinnlos, weil sie hier schon gar zu früh abgehandelt worden sind, und dann, weil es sich hier nicht vor Allem um juristische Momente handelt, sondern um ethische Grundbegriffe, über die wir uns nie einigen werden. (Beifall.) Die Hauptfrage ist für uns die Rechtsanwendung. Wenn ich aber noch nicht überzeugt worden wäre von der Konfessionslosigkeit dieser Kaufschuldschreibungen, dann wäre ich es geworden durch die Behandlung in zweiter und dritter Lesung, durch diesen Verrath von Begriffen, der zu Tag trat. Den Verrath erlangt da natürlich wieder Herr Stöcker mit seiner Gegenüberstellung von Künstler- und Gelehrtenmoral einerseits und der schlichten bürgerlichen Moral. Herr Stöcker hat über das Wesen der christlichen Moral Einigkeit? Auch das ist eine direkte Beleidigung für die Künstler und Gelehrten, die auch auf einem ethischen Standpunkt stehen, aber auf einem anderen als Herr Stöcker. Hat denn die Moral mit der Konfession überhaupt etwas zu thun? Da schaut das Teufels Füh recht deutlich wieder heraus. (Heiterkeit. Sehr gut!) Herrn Wiederberg sage ich, den Schatzmann, den Geldarm, den traurigen, wüthigen Demagogien, der vorzüglichst Vergnügen nimmt, den hat die Volksgemeinde zur Hand. Viel verwirrer als Ihre juristischen Begriffe sind aber Ihre Begriffe über die Kunst und Ihre Aufgeben selbst. Dem Abgeordneten Roeren sei namentlich die Rede mit dem Schwan als das Schlußwort erschieden. Wisse denn Herr Roeren nicht, daß an der Mittelthür der Peterskirche in Rom unter den Arabesken, welche Christus umgeben, sich auch die Rede mit dem Schwan befindet. (Hört, hört!) Ganz besonders sei auch der Theaters-Paragraf zu bekämpfen, und zwar in der neuen Kommissionsfassung, in der man Alles auf die Schauspieler abwälzen wolle. Die gesamten Künstler erklärten in dem Paragrafen eine schwere Gefahr. Er bitte um Ablehnung des Gesetzes. — Staatssekretär Wiederberg bekräftigt, daß die Mitglieder der Deputation bei den Verhandlungen ganz dumm geworden seien. Die Herren hätten klar und unbefangen mit ihm diskutiert. Der Staatssekretär betont noch die Nothwendigkeit, Schamlosigkeit und Gemeinheit zu bestrafen. — Abg. Gröber (Centrum) führt aus, die Schärfe der Centrumsredner hier sei nur die Folge der Angriffe auf das Centrum in den Protestversammlungen. Auf den Scenen kämen so oft Dinge vor, gegen welche eingegriffen werden müßte. Redner kritisiert verschiedene Theaterstücke und empfiehlt die Annahme der Kompromiß-Anträge. — Gebetsruhe 12 Uhr im Namen der verbündeten Regierungen, den 18. d. überflüssig abzulehnen. — Abg. Deinhardt (nat. lib.) bekräftigt den Kunst- und Theaters-Paragrafen als im höchsten Maße gefährlich für die Kunst. Diese sei andernfalls in die Hand des Geldarmen gegeben. Er, sowie seine Freunde wünschten eine freie Kunst für das ganze deutsche Volk und lehnten daher diesen Paragrafen ab. — Bayerischer Bevollmächtigter Verchenfeld empfiehlt Annahme des § 184a. Derselbe habe mit der Kunst nichts zu thun. — Abg. Bayer (lib. Volksp.) bekämpft ausführlich den § 184. — Abg. Stockmann (Reichsp.) meint, die Abg. Müller-Meinungen und Bollmar hätten die Künstler über den wahren Inhalt dieses Paragrafen aufklären sollen. Um 6 Uhr wird Vertagung beantragt, jedoch vom Centrum und den Konfessionen abgelehnt. — Abg. Singer (Soc.) beantragt nochmals Vertagung und zugleich namentliche Abstimmung. Bei Beginn der Abstimmung verlassen die Freisinnigen und Sozialdemokraten den Saal. Die Abstimmung erfolgt infolgedessen Beschlußunfähigkeit des Hauses. Als die Freisinnigen und Sozialdemokraten den Saal wieder betreten, werden sie mit Ah-Rufen empfangen. Morgen 1 Uhr: Fortsetzung der heutigen Debatte und Gewerbe-Novelle. Schluß 7 1/2 Uhr.

Berliner Charité in Höhe von 1,100,000 Mk. Schlesische Abgeordnete wünschten den Bau einer Sternwarte in Breslau, für den Ministerialdirektor Althoff das Mißlingen vorschlug. Endlich war die Abstimmung über den letzten Titel des Kultus-etats erfolgt. Der Kultusminister lehnte sich glücklich in seinen Krankensessel zurück und erhob sich dann zum Abschied. Der einzige Abgeordnete, der ihm bei der Vertagung empfänglich in den Weg getreten war, Graf Vinburg-Strom, reichte dem Minister entgegenkommend die Hand. — In Gegenwart des Ministers der öffentlichen Arbeiten v. Thielen ging das Haus alsdann zur zweiten Lesung des Etats der Bauverwaltung über. Nachdem der Abgeordnete G o t h e i n eine Reform der Verkehrs-abgaben nach der wirklichen Ladung der Schiffe beantragt hatte, hielt Pastor Schall eine eindringliche und mit seltenem Schwung vorgetragene Rede über die Havel-Regulirungen, in der ihm, wie die „Tägl. Rundsch.“ feststellt, nur das Unglück passierte, daß er die Havel einen „frommen“ Fluß nannte. Das Urtheil über diese Eigenschaft der Havel wollte nun der Bauminister dem Sachverständigen Pastor Schall allein überlassen, sagte aber eine eingehende Berücksichtigung der vorgetragenen Wünsche zu und lud den Abg. Schall zur Theilnahme an den betreffenden Konferenzen ein. Im ferneren Verlauf der Beratung verirrten sich Anschläge aus einem Zwischenfall im Reichstag in das Abgeordnetenhause. — Herr v. Kardorff legte seine frühere Äußerung über die Unzuverlässigkeit der preussischen Wasserbauingenieur im Sinn einer „Unzuverlässigkeit“ aus. Der Minister nahm aber keine Beamtung auch gegen diesen Vorwurf in Schutz. Die andere Behauptung des Herrn v. Kardorff, daß durch die großen breiten Kanäle blühende Bänderlein vernichtet würden, fand durch die Abg. G o t h e i n und Ehler's gebührende Zurückweisung. — Gegen 1/5 Uhr vertagte sich das Haus, ohne dem Vorschlag des Präsidenten auf eine Abend Sitzung ausgesetzt zu sein.

Ausland.

England und Persien.

-g. Petersburg, 12. März. Die Engländer machen energische Versuche, den russischen Einfluß in Persien zu paralysiren, und es erscheint trotz aller gegenseitigen Behauptungen durchaus nicht so fern von aller Möglichkeit zu liegen, daß ernstliche Komplikationen entstehen, zumal da die englischen Bemühungen an Hartnäckigkeit nichts zu wünschen übrig lassen. Bekanntlich bezieht Rußland die alleinige Konzession zum Bau persischer Eisenbahnen; das hat England jedoch nicht gehindert, die neue Karawanenstraße zwischen Persien und Belutschistan zu eröffnen, und zwar in so offizieller Weise, daß dies Jedem zu denken geben muß. Eine in Persien durch den britischen Konsul, Major Sykes, organisierte Karawane hat Kaschki und Quetta in Belutschistan erreicht. Der Gouverneur der persischen Provinz Kirman, General Emir Nizam, begleitete die Expedition persönlich bis an die Grenzen Belutschistans. Diese neue Straße ist von ganz hervorragender wirtschaftlicher Bedeutung, der jedoch ihr strategischer Nutzen mindestens gleichkommt, denn sie durchschneidet einen Theil Belutschistans, der hinsichtlich seiner außerordentlichen Fruchtbarkeit ein im Feld stehendes Heer mit ausreichendem Proviant versorgen könnte. Was die Engländer zunächst wollen, das liegt ja ziemlich klar zu Tag; einmal versuchen sie, den Russen den Weg von Bender-Abbas abzuschneiden und dann die reiche Küstengegend von Mekran und die benachbarte Provinz Kirman in das Bereich ihres Einflusses zu bringen. Der Bau einer Bahn Quetta-Kaschki-Kirman konnte ihnen vorläufig nicht zugestanden werden, aber bei der Fähigkeit, welche die Briten entwickeln, dürfte das letzte Wort in dieser Angelegenheit noch nicht gesprochen worden sein.

Aus Bulgarien.

Aus Sofia, 9. März, wird uns geschrieben: Fürst Ferdinand von Bulgarien genießt seit einiger Zeit das Glück, der im Auslande am meisten besprochenen Mann der Balkanhalbinsel zu sein, indem man ihm die ehezeitige Absicht zuschreibt, Bulgarien zum Königreiche zu machen und den letzten Rest türkischer Suzeränität zu vernichten. Man weiß wirklich nicht, ob man die Phantasie der Verbreiter dieser Sensationsnachricht oder des Fürsten mehr bewundern soll, denn eine derartig lächerliche Initiative zugesprochen wird; denn in Wirklichkeit ist derselbe weit davon entfernt, die Brandfackel in den Frieden Europas zu werfen. Als unbestreitbar feststehend können nur zwei Faktoren angesehen werden: einmal, daß man hier nie aufgehört hat, eine gewisse Bitterkeit über die ziemlich sabalterne Stellung zu empfinden, die dem Fürstenthum Bulgarien seit den letzten 20 Jahren zugewiesen wurde, und dann, daß eine vollständige Ausöhnung zwischen Sofia und Petersburg stattgefunden hat. Bekanntlich erbat sich der Fürst einen russischen General zur Reorganisation seiner Armee, und um das Eindringen des russischen Geistes zu fördern, ergriff er eine Reihe von Maßnahmen, mit denen das Land nicht einverstanden war. Er verabschiedete eine ganze Anzahl höherer Offiziere, die ihren Dienst in der Zeit angetreten hatten, wo die Gefühle für Rußland noch keine freundschaftlichen waren, und deshalb das antirussische Element repräsentirten. Sie wurden durch jüngere Kräfte ersetzt, die das Kriegshandwerk in russischen Diensten erlernt hatten und somit die geeigneten Instruktionen für die Aufführung des bulgarischen Heeres abgaben. All das vollzieht sich klar und deutlich vor Jedermanns Augen, und es gehört eine starke Dosis von Einbildungskraft dazu, um aus den vorgenommenen Neuerungen auf einen beabsichtigten Schlag gegen die Türkei zu schließen. Man müßte denn Nikolaus II. den Gedanken imputiren, den Weltfrieden zu stören und das Uebereinkommen zu brechen, das im Jahre 1897 zwischen Wien und Petersburg abgeschlossen wurde, durch gemeinsames Wirken den Frieden auf der Balkanhalbinsel aufrecht zu erhalten. Diese Annahme aber erscheint absurd.

* **Türkei.** Die türkische Gesandtschaft in Paris läßt die gestern verbreitete Meldung, wonach eine Tochter des Sultans entflohen sei, als vollkommen erfunden dementiren.
 * **Brasilien.** Der „New-Fork Herald“ meldet aus Rio de Janeiro: Die brasilianische Regierung theilte den Gouverneuren durch Circular mit, daß eine monarchistische Verschwörung unter den Offizieren des Heeres entdeckt worden sei. Die Verschwörer hätten beabsichtigt, die Regierung zu stürzen und dann ein Reichthum herbeizuführen. Beihelligt seien Bicomte Parapetro, die Generale Gantuarva und Piraguse, sowie die Admirale Wello und Wondenfohl.
 * **Argentinien.** Die „Times“ melden aus Buenos Aires vom 15. d. M.: In der Provinz Entre Rios ist eine revolutionäre Bewegung ausgebrochen. Die Aufständischen besetzten drei größere Städte.

Preussischer Landtag.

Abgeordnetenhause.

Berlin, 15. März.

Durch das Abgeordnetenhause lösten gestern die erwiderten Nachschüsse des Kultus-etats. Es wurden Wünsche nach der Angliederung der Medizinalabtheilung an das Ministerium des Inneren laut. Der Kultusminister erklärte, daß die bezügliche Verhandlung schweben. Graf Douglas hat um Erhebungen über den Antheil, den die Vorkerkungen auf dem Gebiet der Hygiene an der erfolgreichen Zunahme des Volkswohlfundes haben. Man bewilligte dann die erheblichen Fehlbeträge der Verwaltung der

Aus Kunst und Leben.

* Privatdozent Schimmel. Wie die Rhein-Westf. Ztg. meldet, ist dem Pastor Dr. Wilhelm Schimmel die Erlaubnis erteilt worden, an der theologischen Fakultät der Universität Berlin als Privatdozent zu wirken.

* Verschiedene Mitteilungen. Die Palaeontologische Gesellschaft (Vorsitzender: Geheimrat Professor Hildebrand) hielt in diesen Tagen in Frankfurt a. M. ihre Jahresversammlung ab.

* Paul Hesse wurde zu seinem 70. Geburtstag das Diplom als Ehrenmitglied der deutschen Schiller-Stiftung überreicht. An der Kunstgewerbeschule zu Düsseldorf finden die Aufnahmen für das Sommer-Halbjahr am 2. und 3. April, Vormittags von 10 bis 1 Uhr, Abends von 7 bis 9 Uhr statt.

Aus Stadt und Land.

Wiesbaden, 16. März.

a. Kaiserbesuch. Wie verlautet, wird Ihre Majestät die Kaiserin voraussichtlich Mitte April hier eintreffen. Darüber, wie lange der Aufenthalt dauern wird und ob derselbe zum Kurzgebruch oder nur zur Erholung dienen soll, ist noch nichts zu erfahren.

* Besten-Theater. Da der Schwanthaus'sche Schwanthaus die goldene Spinnweb so sehr gefallen und dem Publikum so angenehme Stunden durch seine überaus komischen Situationen bereitet hat, ist derselbe wiederum am Sonntag Abend auf den Spielplan gesetzt.

* Kurhaus-Konzert. Die von uns unter Kurhaus gestern gedruckte Notiz, die den Gesangchor des Kurvereins Wiesbaden betraf, bedarf, wie man uns schreibt, insofern der Berichtigung, als die genannte Gesangsvereinigung bei dem Weingarten des Mittelrheinischen Sängerbundes in St. Goarshausen 1897 nicht einen 2. Preis, sondern zwei Auszeichnungen ersten Grades, und zwar eine für den ausgeübten Preischor und eine für den selbstgewählten Chor erhielt.

* Volkshochschulen. Hierdurch machen wir auf den letzten Vortrag des Herrn Oberlehrers Bagenstehrer über die große kampflose Revolution aufmerksam, welcher am Sonntag, den 17. d. M., 8 1/2 Uhr, in der Oberrealschule, Oranienstraße, stattfindet.

* Gosthefeier. Die vom hiesigen Volksbildungs-Verein bereits für den vergangenen Herbst geplante Gosthefeier, der sich damals verschiedene äußere Hindernisse entgegenstellten, soll nun nachträglich Sonntag, den 18. d. M., in der Turnhalle, Hellwandsstraße stattfinden.

* Auszeichnung. Dem hier sehr geschätzten, bis vor Kurzem beim städtischen Hochbauamt thätigen Architekten Herrn Max Fritsch wurde der diesjährige große Staatspreis auf dem Gebiet der Architektur durch die kgl. Akademie der Künste in Berlin zuerkannt.

* Der Allgemeine Vorkurs- und Sparkassen-Verein in Wiesbaden (V. G. m. b. H.) hält seine diesjährige ordentliche General-Versammlung am 24. d. M., Abends 8 Uhr, im oberen Saale des Deutschen Hofes, Goldgasse 2a, ab.

* Schiedsgerichte. Die Unteroffizierschule zu Biebrich beschäftigt in der Zeit von 22. März bis einschließlich 11. April c., jedoch ausschließlich Montag und Samstag jeder Woche, jedesmal von 8 Uhr Vormittags bis 2 Uhr Nachmittags im Bodenwagengasse bei Frauenstein Schiedsgerichte mit harten Patronen abzuhalten.

* Patentsachen. Deutsches Patent unter Nr. 110214 wurde Herrn H. Rea, Marktscheider 3, St. in Beglar, erteilt auf Ventilometer mit optischer Vorrichtung zum gleichzeitigen Ablesen beim Anzeigen. Und auf denselben Gegenstand ein französisches Patent Nr. 293554 und ein belgisches Patent Nr. 145654.

* Ein raufführer Diebstahl ist dieser Tage in der Wohnung des Herrn Bäckermehlers Walz, Oranienstraße 38, verübt worden.

In den Stunden von 5 bis 7 Uhr Nachmittags, während welcher Zeit Herr Walz mit seiner Familie ausgegangen war, ist ein Dieb - vielleicht waren es deren auch mehrere - mittels Nachschlüssel durch den Glasabschlag in die Wohnung eingedrungen, hat noch mehrere andere Türen und schließlich auch einen Schrank aufgesperrt und daraus 1000 Mk. gestohlen.

* Vergeben wurden von der hiesigen Armen-Deputation die Lieferungen: a) der Säule für die Stadtkirchen an die Herren G. Kappas, Emil Kumpf und F. Vogel hier; b) der Wirthschaftsbedürfnisse für den Volkshörsaal an die Herren A. G. Vinnenlohl und Karl Groß (Kolonialwaren), J. W. Wengandt (Brot und Bröckchen), S. Bollmer (Fleisch) und S. W. Daub (Eiße); c) der Wirthschaftsbedürfnisse für das städtische Armen- und Arbeitshaus an die Herren B. Gies, W. Weber, Behrensstraße, und A. G. Vinnenlohl, Messer S. Bollmer, S. W. Daub und Tourangebänder S. J. Meyer.

* Diebstahl verfolgt werden der Müller August Göhringer, geb. am 18. August 1861 in Brödingen, zuletzt in Höchst a. M., wegen Diebstahls, der Metzgerburche Rudolf Roth, geb. am 23. Dezember 1888 in Frankfurt a. M., wegen Unterschlagung, die Gastwirthin Frau des Justizrats Ludwig Sell, Gasse, geb. am 5. Juli 1861 in Sonnenberg, wegen Diebstahls und der Tagelöhner Benno Leonard Curt Wittwe, geb. am 10. Oktober 1866 zu Neuwalde, Kreis Selligenzell, wegen Unterschlagung.

* Klein-Notizen. Der Wiesbadener Rhein- und Taunus-Klub hat in seiner gestern abgehaltenen Wochen-Versammlung beschlossen, die für nächsten Sonntag geplante 1. Hauptversammlung, der schlechten Witterungsverhältnisse halber, auf Sonntag, den 26. c., zu verschieben.

* Schierstein, 15. März. Im Gasthaus „Zum deutschen Kaiser“ veranstaltete gestern Abend unser „Männergesang-Verein“ zu Ehren seines Ehrenmitgliedes, des Herrn Musikdirektor Zerlett aus Wiesbaden, der in der nächsten Zeit seine neue Stelle in Hannover antritt, eine Abschiedsfeier.

* Der Krieg in Südafrika. Berlin, 16. März. Nach einem Telegramm der „Boschischen Zeitung“ aus London wird aus Klippanfontein vom 13. März gemeldet: Heute früh fand ein lebhaftes Artilleriegefecht statt. Die englischen Kanonen richteten auf vier wechselläufige Schiffe mit den nördlich vom Fluss verankerten Buren. Die Eisenbahnbrücke ist vollständig zerstört. Die britischen Geschütze beherrschen aber die Strahlenbrücke. Der Feind kann dieselbe nicht erreichen. Man glaubt, daß dieselbe unterminirt ist, und daß es den englischen Truppen gelang, die Telegraphenbrücke zu zerstören. Die englischen Ingenieure glauben, die Eisenbahn zwischen Klippanfontein und Albert Junction wieder herstellen zu können. Es wird dabei ein großer Vager aufgeschlagen.

* Mainz, 16. März. Rheinpegel: 1 m 38 cm Vormittags gegen 1 m 41 cm am gestrigen Vormittag.

Der Krieg in Südafrika.

hd. Berlin, 16. März. Nach einem Telegramm der „Boschischen Zeitung“ aus London wird aus Klippanfontein vom 13. März gemeldet: Heute früh fand ein lebhaftes Artilleriegefecht statt. Die englischen Kanonen richteten auf vier wechselläufige Schiffe mit den nördlich vom Fluss verankerten Buren. Die Eisenbahnbrücke ist vollständig zerstört. Die britischen Geschütze beherrschen aber die Strahlenbrücke.

hd. London, 16. März. „Central News“ melden aus Durban vom Mittwoch: General Roberts' Erfolg hat wichtige Veränderungen in den Plänen des Generals Buller hervorgerufen. Die Division Warren, die sich bereits eingeschifft hatte, wurde wieder zurückbeordert.

hd. London, 16. März. Das Kriegsministerium macht bekannt, daß General Gatacre gestern Morgen den Drangefluß bei St. Beulvie belegte hat.

hd. London, 16. März. Lord Roberts telegraphirt aus Bloemfontein, den 16. ds. Abends: Gatacre übergriff den Drangefluß und besetzte heute früh Bethulie. General Buller ging mit 2000 Mann Garde, zwei Geschützen und einer kleinen Abtheilung der berittenen Infanterie von hier in drei Zügen ab, um mit Gatacre und Clements zusammenzutreffen. Er hatte Nachmittags 4 Uhr 30 Min. Bethun wiederstandslos passiert.

hd. London, 16. März. General Roberts erhielt den Generalen Gatacre, Clements und Broabant den Befehl, die im Norden des Drangefreistaates befindlichen Buren einzuschließen.

hd. Berlin, 16. März. Nach einer Meldung des Berliner Tageblatt aus London brochten die Transvaal-Buren ihre Geschütze auf Bloemfontein zu richten, wenn die Bewohner sich zu kämpfen weigern sollten. Sie zogen sich aber schließlich mit dem Präsidenten Steyn nordwärts zurück.

hd. London, 16. März. Aus Kimberley wird gemeldet: General Methuen hielt gestern eine öffentliche Versammlung ab, in der er in einer Rede die Tapferkeit der Verteidigung der Stadt hervorhob und auch den Buren großes Lob spendete. Die größte Bewunderung zollte er dem General Cronje, den er als den tapfersten Soldaten hinstellte, der ihm je begegnet sei.

hd. Berlin, 16. März. Der „Local-Anzeiger“ meldet aus London: Die Angelegenheit dafür mehrten sich, daß die Buren in ihrem Verweigerungskampf durchschießen sind, die Goldstadt Johannesburg lieber vom Erdboden verschwinden zu lassen, als sie dem Feind preiszugeben.

Gewährsmänner bestätigen die Meldung, die Stadt selbst werde unterminirt, um im gegebenen Augenblick in die Luft gesprengt zu werden.

hd. London, 16. März. „Daily Mail“ meldet aus Pretoria vom 15. März: Der Staatssekretär Reich erließ eine Proklamation, in der er Salisbury's Behauptungen widerlegte. Es heißt darin, die Republik richte seine Zeit an die britische Regierung die Forderung, die britischen Truppen zurückziehen, sie würde sonst ihre Anwesenheit als Kriegserklärung seitens der Buren zu sehen. Welches, die Rüstungen und das Ultimatum, waren Schachmattzüge, die aus dem Jameson-Feldzuge folgten und aus durch kiffirte Telegrammen sich ergebende Entdeckungen. Daß die britischen Kabinettsmitglieder in den Versuch verwickelt waren, den Republik ihre Unabhängigkeit zu sichern, ist jetzt durch Salisbury's Telegramme außer allen Zweifeln. Die Bürger müßten für ihre nationale Existenz kämpfen, im Vertrauen, daß Gott ihr Recht schütze werde.

hd. Wien, 16. März. In hiesigen diplomatischen Kreisen wird die Drohung des Präsidenten Krüger, Johannesburg und die Goldminen in die Luft zu sprengen, für ernst genommen.

hd. London, 16. März. Der Vollziehungs-Ausschuß der Buren des Krieges hat gestern folgende Tagesordnung angenommen: Angesichts der Antwort Lord Salisbury's auf die Erklärung der Präsidenten Krüger und Steyn, wodurch die Waale endlich gefallen ist und die Wahrheit an den Tag kommt, die den Beweis liefert, daß der ganze Zweck des Krieges die Zerstörung der Unabhängigkeit der Buren-Republik war, erklärt der Ausschuß die Stunde für gekommen, daß sich alle treuen Bürger Englands zusammenschließen, um alles Mögliche gegen diesen Ausrottungskrieg zu veranstalten, welcher im Gegensatz zu dem nationalen Bestreben der Regierung steht und wofür es in der Geschichte nur ein Beispiel gibt, nämlich die Aufhebung Polens.

Die sonderbare Friedensofferte der Präsidenten Krüger und Steyn wird vielfach so beurtheilt, als hätten dieselben damit eine große Ungefährlichkeit begangen, weil sie sich dadurch die Opposition im englischen Parlament, die doch ab und zu zu ihren Gunsten eintrat, entzogen haben. Diese Ansicht trifft aber ziemlich weit daneben, denn einmal ist es mit der Sympathie der Liberalen für die Buren nicht so weit her, sondern sie legen sich nur in Gegenlag zu dem Konserativen, um eine Opposition zu bilden, und dann würden sie es auch bei der herrschenden Stimmung gar nicht wagen, den Buren das Wort zu reden. Wenn sich also die beiden Präsidenten über herartige Bedenken hinwegsetzen könnten, so könnte man ihnen das nicht als Unbedachtlichkeit auflegen; davon kann aber überhaupt gar keine Rede sein, denn die ganze Angelegenheit stellt sich vielmehr als ein höchst schlauer Schachzug da.

Es ist den Genannten nämlich viel weniger um Frieden und Unterwerfung zu thun, als darum, Großbritannien vor der Welt die allererste Verantwortung für die Fortsetzung des Krieges anzuschreiben, denn seine Antwort war ja von vornherein nicht schwer zu errathen, sobald Krüger und Steyn wirklich eine mehr als kindliche Rivalität hätten bestehen lassen, wenn sie auch nur einen Augenblick an die Annahme ihrer Offerte dachten. Was sie wirklich damit bezweckten, ist ihnen zunächst mit England geklärt, indem dieses sich vor der civilisirten Welt wieder eine Blöße gegeben hat. Außerdem aber wollen sie den Kampfesmut der Buren neu beleben, indem sie ihnen zeigen, daß sie nichts von ihren Feinden zu erwarten haben wie die völlige Unterwerfung der Republik. Abgesehen davon, daß letztere also stets sagen können, sie seien von England zur Befreiung des Krieges gezwungen worden, ist von ganz besonderer Wichtigkeit, der wohl vorausgesehene Eindruck, den die ablehnende Antwort der Engländer auf die Buren machen muß. Diese werden daraus schließen, daß Großbritannien ihre Stammesbrüder völlig vernichten will, und wenn dieses sich auch über die Meinung Europas hinwegsetzt, so verlangen die Gedanken und Gefühle der Afrikaner denn doch etwas mehr Beachtung, denn es sind nicht nur britische Unterthanen, um die es sich hier handelt, sondern es ist die Hauptbevölkerung der Kapkolonie, die den ausschlaggebenden Faktor für die Aufrechterhaltung der englischen Herrschaft bildet. Man sieht also, daß die Buren nach wie vor: „Schach der Königin!“ bieten.

Letzte Nachrichten.

Continental-Telegraphen-Commissariat.

Stuttgart, 16. März. Die Steuerkommission des Landtags hat den Antrag zu Gunsten einer Umsatzsteuer der Warenhäuser abgelehnt. Der Minister des Innern, Wibel, und der Finanzminister Jeyer haben ihre lebhaften Bedenken hervor und empfahlen, die preussischen Erfahrungen abzuwarten.

Beitrag des Herrn Dr. G.

Berlin, 16. März. Wie mehrere Blätter melden, ist im Reichstag die dritte Lesung des Fleischbeschau-Gesetzes nunmehr auf morgen in Aussicht genommen. Der Magistrat von Fürth sandte, dem „Berliner Tageblatt“ zufolge, eine Eingabe an die Regierung gegen das Fleischbeschau-Gesetz. Ähnliche Schritte unternahm das dortige Organ für Handel und Gewerbe.

Berlin, 16. März. Die Budgetkommission des Reichstags wird in der nächsten Woche die Flottenvorlage noch nicht beraten. Die Mitglieder der Kommission, so wird mitgeteilt, seien noch solange angehalten thätig gewesen. Sie bedürften jedoch dessen der Erholung. In der übernächsten Woche soll dann die Beratung beginnen. Die Unversitätsbehörden bedienen sich bekanntlich in ihren öffentlichen Bekanntmachungen der lateinischen Sprache. Auf Anregung des preussischen Kultusministers hat der Kaiser diesem die Genehmigung erteilt, allen darum nachzuforschenden preussischen Unversitätsbehörden zu gestatten, in ihren wissenschaftlichen oder geschäftlichen Angelegenheiten die lateinische Sprache auszusprechen oder einzuschränken. Infolgedessen schreiben jetzt, wie die „Nat.-Ztg.“ hört, bei den preussischen Unversitäten und Hochschulen die Verhandlungen darüber, ob und in welchem Umfang sie von dieser Erlaubnis Gebrauch machen wollen. Gegenüber anderweitigen Meldungen verlautet, der „Deutsch. Tageblatt“ zufolge, daß die dritte Lesung des Fleischbeschau-Gesetzes vorläufig vertagt worden ist, um Zeit zu weiteren Verhandlungen zu gewinnen.

hd. Paris, 16. März. Die heutige erste Aufführung von Edmond Rostands „Ugolino“ hatte einen großen Erfolg. Das aus den ersten Kreisen zusammengesetzte Publikum bereichte am Schluß dem Verfasser und der Darstellerin des Königs von Rom, Sarah Bernhardt, förmliche Kundgebungen.

Volkswirthschaftliches.

Goldmarkt. Coursbericht der Frankfurter Börse vom 16. März. Mittags 12 1/2 Uhr. Credit-Aktien 235,-- Disconto-Commandit 197.60, Staatsbahn 138.90, Lombarden 28.80, Gotthardbahn-Aktien --, Centralbahn --, Nordostbahn --, Union-Bahn --, Laurahütte-Aktien 276.60, Gelsenkirchener Bergwerks-Aktien --, Bochumer 281.40, Harpener 290.50, 3-proc. Mexikaner --, Italiener 95,--, Dresdener Bank --, Darmstädter Bank --, Berliner Handels-Gesellschaft --, Deutsche Bank --, 4-proc. Spanier 71.80, 3-proc. Portugiesen 24.90. Tendenz: fest.

Wien, 16. März. Oesterr. Credit-Aktien 235.20, Staatsbahn-Aktien 136.10, Lombarden 28.20, Marknoten 118.45.

Die Abend-Ausgabe enthält 1 Beilage.

Verantwortlich für den politischen und literarischen Theil: Dr. G. Schiller. Für den übrigen Theil und die Anzeigen: G. Köhler. Druck und Verlag der G. Schiller'schen Buch-Druckerei in Wiesbaden.

Kranken- und Sterbekasse der Schlosser und Genossen verwandter Berufe. E. H. No. 2.

Samstag, den 17. März, Abends 8 1/2 Uhr, im Lokale „Zum Deutschen Hof“, Goldgasse 2:
Ordentliche General-Versammlung.

- Tagesordnung:**
1. Rechenschaftsbericht des Kassirers.
 2. Kassensbericht des Vorsitzenden.
 3. Wahl der Rechnungsprüfer.
 4. Ergänzungswahl des Vorstandes.
 5. Ausschusswahl.
 6. Verschiedenes.
- Der Vorstand.

Vom Guten das Beste!



Da in letzter Zeit überraschend viele Mittel zur Zahnpflege angepriesen werden, so sei Jedermann auf das bewährte

„Buccol“

als das Beste zur Pflege und Reinigung der Zähne u. Mundhöhlen hiermit aufmerksam gemacht. Dasselbe wird wegen seiner erprobten desinfizierenden Wirkung und seines erfrischenden Wohlgeschmacks allen ähnlichen Mitteln vorgezogen.

Eine grosse Flasche kostet nur 1 Mark, also billiger als andere Mittel. Ausführl. Prospekte u. Anerkennungen. Zu beziehen durch die Medic.-Drogerie „Sanitas“, 8. Mauritiusstrasse 3, im Centrum der Stadt. 1181

Wein-Offerte.

Bitte probieren und vergleichen mit jedem anderen Angebot.

Wer gar. reiner Weisswein	pr. Flasche	45 Pf.
Rothwein		50
Original-Samos-Wein		75
Tragons-Portwein (Priorato)		95
Portwein (weiss oder roth)		120
Malaga (roth-golden)	1/2 Fl. 80 Pf. 1/4	140

Eigene Abfüllung. Director Einkauf und Import. 5191
Freise ohne Glas b. 12 Flaschen und mehr Lieferung frei Haus.
F. A. Dienstbach, Rheinstrasse 82.

1895er Tischwein

von vorzüglicher Qualität, garantiert rein, empfiehlt per Fl. 60 Pf. ohne Gl., bei 25 Fl. 5% Rabatt

Friedr. Marburg,
Neugasse 1. 3495

Gemüse- und Obst-Conserven

in reicher Auswahl

empfiehlt 1952

A. H. Linnenkohl,
15. Ellenbogengasse 15.

Landeier (keine Kisteneier)

2 Stück 11 Pfg., bei grösserer Abnahme billiger.
C. F. W. Schwanke, Schwalbacherstrasse 49.
Telefon 414.

Galster's Cheruskerträger

Eine Wohlthat für beliebte Herren, für Kegler, Reiter, Turner, Radfahrer etc. etc.

Freiheit des Rückgrates, freie beugende Bewegung!
Dieser solide, bequeme Rosenräger ist stets vorrätig bei

M. Bentz,
2. Neugasse 2,
a. d. Friedrichstrasse.

ist der Beste der Welt!

Photographie A. Bark, Museumstrasse 1. Für Confirmanden!

Billig! Feinste Ausführung! Billig!

Schnell-Backpulver.

Packet für 1 Pfund Mehl 10 Pf. Misslingen des Gebäcks ausgeschlossen.
10 Packete 90 Pf., grosse Päckchen für 3 Pfund Mehl 25 Pf. Back-Rezepte beiliegend.

Nur zu haben
Drogerie Moebus, Taunusstrasse 25.
Telephon 62.
J. Minor, Schwalbacherstrasse 33. 1088

Neueste Frühjahrs-Preisliste.
S. Hirschfeld

2. Langgasse 2,

Lieferant des Wiesb. Beamten-Vereins.



- Wassereimer in nur guter Emaille Mk. 1.25
- Puhelmer, doppelt vergilbt, nicht rostend, aus schwerstem Eisenblech, von Mk. —.70
- Collette-Eimer mit Ventildeckel, emailirt, Mk. 2.75
- Wasserkessel mit und ohne Einlag, prima Emaille.
- Kochtöpfe, garantiert nicht abspringend, aus einem Stück, enorm billig
- Gemüseseihen in Emaille, groß, Mk. —.95
- Spülbütteln, vergilbt, nicht rostend, oval in besser Emaille, von Mk. 1.—
- Kaffee-, Milch- u. Theekannen, in j. Gr. Mk. 1.50
- Kaffeemühlen zum Selbststellen, prima Qual., Mk. 1.—
- Reibemaschinen für Brod, Mandeln, Kartoffeln u. c. von Mk. 2.—
- Fleischhackmaschinen, bestes Fabrikat, innen emailirt, von Mk. 4.50
- Purée-Pressen, äusserst praktisch und solide, Mk. 1.10
- Bügeleisen, prima Stahl, mit doppeltem Boden, ganz geschmiedet, Mk. 2.75
- Stühlfuss-Bügeleisen, Original-Fabrikat Mk. 4.—
- Leitern, garantiert solide Waare, dabei sehr leicht, in allen Größen, äusserst billig
- Waschtöpfe in vergilbt, vergilbt und emailirt, nur prima Waare, von Mk. 2.50
- Waschgarnituren, emailirt, weiss und bunt, von Mk. 3.—
- Wäschmangeln, nur das Beste in der Art, von Mk. 22.—
- Wringmaschinen, beste Construction, prima Gummi, von Mk. 11.—
- Badewannen für Kinder, aus schwerem Zink, mit extra Holzboden, von Mk. 5.50
- Sitzbadewannen 9.—, Fußbadewannen Mk. 3.50
- Essenträger, emailirt, mit 3, 4 und 5 Schalen Mk. 2.—
- Wasserkannen und Tragbügel, von Mk. 1.—
- Briefkasten, fein lackirt, mit gutem Schloß, von Mk. —.50
- Messer, Gabeln, Löffel, nur bestes Fabrikat.
- Küchenwaagen, bis 20 Pfd. Tragkraft, genau wiegend, von Mk. 2.50
- Gealigte Wagen, 5 Rgr. Tragkraft, Mk. 11.—
- Hervirdreher in nur solider und feinsten Ausführung, Eichenholz, billig
- Kartoffeldämpfer, beste Kartoffel zu koch., von Mk. 2.25
- Kaffeebrenner, bestes System, sehr dauerhaft, gearbeitet, von Mk. 2.—
- Wandlampen mit besten Rindbrennern (Mk. —.35
- Tischlampen mit Mahagoni-Füssen und guten Brennern von Mk. —.50
- Tischlampen mit galvanisirt. Einlag-Füssen, pr. Brennern u. Patent-Cylinder, von Mk. 1.50
- Hängelampen mit und ohne Zugvorrichtung in großer Auswahl von Mk. 2.—
- Katzen zum Anhängen und Vorhaden, in blank und polirt, von Mk. —.45
- Petroleumkannen, fein bronzirt, in allen Größen, garant. dicht, von Mk. —.35
- Schirmständer in verschiedenen Mustern, fein bronzirt, Mk. 3.—
- Marktkörbe, nur dauerhafteste Waare, mit 1 und 2 Deckel, von Mk. —.85
- Fischkessel und Spargelkessel mit Sieb von Mk. 3.50

- Reifenformen, emailirt Mk. 1.20
- Springformen, genietet Mk. —.50
- Puddingformen mit Deckel Mk. 1.—
- Gewürztagereu mit 6 Tonnen billig.
- Gemüse-Tagereu in jeder Art.
- Salz- u. Weiszfässer, Holz u. Porzellan, v. Mk. —.45
- Servirdreher in nur solider Waare.
- Schneemesser, prima Stahl Mk. —.50
- Biegemesser, prima Stahl Mk. —.50
- Sackdreher, buchen. Holz Mk. —.40
- Weinholz, Kartoffel-sieder.
- Schreibische, emailirt, Mk. —.50

- Handbesen Mk. —.40
- Haarbesen, rein Haar Mk. —.75
- Wischbürsten von Mk. —.30
- Abseifbürsten von Mk. —.10
- Schrubber von Mk. —.35
- Leppibesen von Mk. —.50
- Ausklopper von Mk. —.25
- Federwedel Mk. —.25
- Glofsebürsten Mk. —.30
- Fensterleder von Mk. —.30
- Reisbürsten in verschiedenen Qual. von Mk. —.30
- Reisbürsten in verschiedenen Sorten von Mk. —.75
- Matten in jeder Art von Mk. —.30
- Drachtmatten in verschied. Größen von Mk. 1.20

